

von W. Görges in dem „Führer durch Lüneburg und Umgegend“, die Geschichte des Johanneums in den ersten vier Jahrhunderten von W. Görges, die Lüneburger Blätter von W. Fr. Volger, die geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Beiträge von W. Reinecke zur „Stadt Lüneburg“ in den „Kunstidentikälern der Provinz Hannover“, die vom Historischen Verein für Niedersachsen herausgegebenen „Straßennamen Lüneburg“ von W. Reinecke, sowie die Abhandlung „Was bedeutet der Name Lüneburg“ von L. Büdmann im Jahresbericht des Johanneums zu Lüneburg 1909. Im Verlauf der Erzählung wird mehrfach auf den Abschnitt IV des Stadtkreises hingewiesen, der das gegen 1922 stark vermehrte Häuser- und Straßerverzeichnis enthält. Hier wurden die Straßennamen — soweit sie sich nicht von selbst erklären — gedeutet und die Geschichte Lüneburgs wird dadurch um manche kleine Einzelzüge bereichert.

I.

Drei von der Natur geschaffenen Bedingungen und einem geschichtlichen Ereignis verdankt die Stadt Lüneburg außer der eigenen Tatkraft und Klugheit ihre Bedeutung im Mittelalter.

Die drei natürlichen Voraussetzungen sind die uner schöpflichen Segenspendende Salzquelle, der Kalkberg mit seinen Bodenschätzen und die schiffbare, etwa 18 Kilometer oberhalb Hamburgs in die Elbe mündende Ilmenau. Menschenhand teilte beim Eintritt in das Weichbild der Stadt ihr Bett. Ein künstlicher Flußlauf, Lösegraben genannt, umfaßte die Stadt im Osten von der Altenbrücker Bleiche bis zur Breitenwiese und sollte sie vor Ueberschwemmungen schützen. An seiner Stelle erhebt sich heute ein Eisenbahndamm. Auf natürliche Weise teilte sich der Fluß dann im Innern der Stadt oberhalb der Abtsmühle in zwei Arme, die sich unterhalb des Kaufhauses wiedervereinigten, sodaß sich eine Insel, ein Werder, bildete. (Siehe Abteilung IV des Stadtkreises: Am Werder.) Der kurze östliche Flußarm ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwunden. Zwischen der Ilmenau und dem alten Lösegraben legte man den Stadtgraben mit dem Winterhafen an, woraus der heutige sogenannte Lösegraben geworden ist, der alle 11 Jahre versandet ist und ausgebaggert werden muß. Die letzte Baggerung wurde im Jahre 1923 vorgenommen.

Das geschichtliche Ereignis, das für die Entwicklung Lüneburgs entscheidend war, war die Zerstörung Bardowicks, der nördlich an der Ilmenau vorgelagerten mächtigen Handelsstadt, mit der Lüneburg nicht hätte konkurrieren können. Nun nahm es bald deren Stelle ein. Es umgab sich wie sie mit einer starken Mauer, deren Tore zu den imposantesten Profanbauten der Stadt gehörten. Sie bestanden aus je einem inneren und äußeren durch Gewölbe verbundenen Tor. Das in den Urkunden zuerst (1274) erwähnte Tor ist das Bardowickertor (1817 beseitigt), die nächstältesten waren das Abstor, Zugang zu dem Benediktinerkloster auf dem Kalkberg, und das Grimmentor, beide 1283 erstmalig genannt. Das Abstor verschwindet 1371 mit dem Kloster. Auch das Grimmentor steht nicht lange, es macht zusammen mit dem um 1313 errichteten Lindenbergtor, das dort gestanden haben mag, wo drei Jahrhunderte später die Bastion erschien, dem Neuentor Platz, das 1365 erbaut und 1796 abgetragen wurde. Um 1288 erstand das Rotentor, es wurde im 3. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts abgebrochen, merkwürdiger Weise aber 1865 im damaligen Geschmack wiederaufgebaut, um 1906 als Verkehrshindernis endgiltig beseitigt zu werden. Das Altenbrückertor begegnet 1328 zuerst (1764 abgerissen), 1346 folgt das Lünertor (stand bis 1772), und 1350 das Sülztor (1800 weggeräumt). Im 15. Jahrhundert werden die Wälle aufgeworfen, im nächsten ausgebaut und durch eine äußere Befestigungsmauer verstärkt. Ihre Namen sind